

# Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten  
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung  
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.  
Erscheint 3mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags, Samstags.  
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Zeile  
jeite oder deren Raum 10 Pfg.  
Redaktion und Expedition:  
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.  
Telephon Nr. 41.  
Rotations-Druck und Verlag der  
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nauod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wichter, Wildbach.

Nr. 56.

Donnerstag, den 13 Mai 1915.

15. Jahrgang.

## Antlicher Teil.

### Landsturm-Musterung II. Aufgebots.

Die Musterung und Aushebung der nach dem 1. August 1869 und in den Jahren 1870, 1871, 1872, 1873 und 1874 geborenen Landsturmpflichtigen findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises Wiesbaden in Wiesbaden „Deutscher Hof“, Goltzstraße, wie folgt statt:

am Freitag, den 14. Mai

für die Gemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dogheim, Erbenheim, Georgenborn, Hefloch, Igstadt und Kloppenheim;

am Samstag, den 15. Mai

für die Gemeinden Medenbach, Nauod, Rambach, Sonnenberg, Wildbach, Delkenheim, Driedenbergen, Eddersheim und Flörsheim;

am Montag, den 17. Mai

die Gemeinden Hochheim, Massenheim, Nordenstadt, Wallau, Weibach, Wichter, Frauenstein und Schierstein;

am Dienstag, den 18. Mai

die Jahrgänge 1874, 1873, 1872 und 1871 der Stadt Biebrich

am Mittwoch, den 19. Mai

die Jahrgänge 1870 und 1869 von Biebrich.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich um 7½ Uhr in reinem und nüchternen Zustande zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat die sofortige Festnahme und Einlieferung als unsicherer Landsturmpflichtiger zu gewärtigen.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein amtlich beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzubringen.

Von der Befreiung im Musterungstermin sind nur befreit, die in den Betrieben der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie und der militärischen Fabriken fest angestellten Beamten und ständigen Arbeiter, sofern sie von ihrer vorgesetzten Behörde als unabhkömmlich erklärt sind. Die Unabhkömmlichkeitsbescheinigungen sind, soweit dies noch nicht geschehen, einzubringen.

Wer seit der letzten Musterung mit Zucht- oder Ehrenstrafen (Abfertigung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft worden ist, hat dies unangekündigt an dem für ihn bestimmten Musterungstermin zu melden.

Die Militärpapiere (Landsturmhefte) und etwaige Unabhkömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen.

Zusätzlich mache ich darauf aufmerksam, daß sämtliche Zurückstellungsgeheuche noch vor dem Musterungstermin durch die Ortsbehörde hier einzubringen sind. Spätere, oder bei anderen Behörden geltend gemachte Zurückstellungsanträge verfehlen ihren Zweck.

Wiesbaden, den 4. Mai 1915.

Der Königliche Landrat  
von Heimbürg.

Nr. I. M. 1732.

Die Zurückstellungsgeheuche sind bis 14. Mai l. Js. pünktlich auf dem Rathaus bei mir einzubringen.

Hochheim a. Rh., den 7. Mai 1915.

Der Bürgermeister. K r z b a c h e r.

Nr. 358.

### Bekanntmachung.

Die Wahl der Wiederwahl:

1. des Landwirts Heinrich Adam Koch in Driedenbergen als Schlichtmann;

2. des Landwirts Georg Heinrich Koch in Driedenbergen als Schlichtmannstellvertreter des Bezirks Driedenbergen ist be-  
stätigt und die Genannten sind vereidigt oder auf den früher ge-  
leisteten Eid verwiesen worden.

Wiesbaden, den 8. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.

Nr. 3497.

von Heimbürg.

Nr. 359.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

1. Nachdem Ihnen sämtliche Listen und Rollen der für das Rechnungsjahr 1915 fälligen Steuererträge zugegangen sind, haben Sie alsbald die Veranlagung der Gemeinde-Einkommensteuer und die Aufstellung der Gemeinde-Heberolle für 1915 unter Verwendung der eingeführten Formulare zu veranlassen.

2. Die Veranlagung der Gemeinde-Einkommensteuer hat unter genauer Beachtung der dafür gegebenen gesetzlichen Vorschriften zu erfolgen. Die Titelaufschriften, die diesen beigefügten Vorbemerkungen und die Kopfschriften der Formulare geben hierzu genügenden Anhalt.

Mit Rücksicht auf die Vorschrift im § 8 Ziffer 2 des Einkommensteuer-Gesetzes ist es nötig, daß für alle Personen die Besteuerungsmertmale bei den zuständigen Veranlagungs-Kommissionen eingeholt werden. Dies hat unter Benützung des bei der Firma B. Blum hier erhältlichen Formulars zum „Steuermerkmaleblatt“ zu geschehen.

3. Die Gemeinde-Heberolle ist in zwei getrennt zu haltenden Abteilungen aufzustellen. In die erste Abteilung (Gemeinde-Heberolle I) sind aufzunehmen alle Ortseinsohner, bei denen die vom Staate veranlagte Steuerföhe die unveränderte Grundlage für die Gemeindesteuer bilden. In die zweite Abteilung (Gemeinde-Heberolle II) sind aufzunehmen alle Ortseinsohner (Beamte usw., Einwohner mit Förensial-Einkommen usw.), welche gemäß Ziffer 2 oben vom Gemeindevorstande besonders zur Gemeinde-Einkommensteuer veranlagt werden müssen, sowie sämtliche Förensien, juristischen Personen, Aktien-Gesellschaften usw. Durch die Trennung der Heberolle in zwei besonders gehaltene Abteilungen wird eine tunsicht rechtzeitige Erhebung des weitaus größten Teiles der Gemeindesteuer ermöglicht, da die bei der Veranlagung der Gemeinde-Einkommensteuer erfahrungsgemäß entstehenden Reterrungen nur noch die Fertigstellung der Heberolle II beeinflussen können.

Bei der Aufstellung der Heberolle ist folgendes zu beachten:

a) Die Heberolle soll nur solche Steuerbeiträge enthalten, welche wirklich zu erheben sind. Demgemäß ist auch die eigene Gemeinde unter den Steuerpflichtigen nicht aufzuführen, die auf sie veranlagte Grundsteuer aber in der aufzustellenden Veranlagungs-Berechnung unter A. IIa einzutragen unter Angabe des Artikels der Grundsteuer-Rollentabelle, unter dem die fraglichen Beträge verzeichnet stehen. Ebenso sind in der Heberolle II in Spalte 6 nicht die vom Staate veranlagten Einkommensteuererträge, sondern die vom Gemeindevorstande in den Gemeinde-Einkommensteuerveranlagungen Sätze einzustellen.

b) In jeder Heberolle sind die Einträge in Spalte 4 bis 9 und 11 leitenweise aufzuführen, die Seitennummern am Schlusse unter Benützung der punktierten und der Teilungslinien (also

auf einer Seite die Summen von 20 Seiten) zusammenzustellen und durch Aufrechnung zu Gesamtsummen zu verbinden.

c) Auf der letzten Seite jeder Heberolle unter der Schlusssumme ist nach vollständiger Fertigstellung der Heberolle der Aufstellungsvermerk von dem Bürgermeister zu vollziehen. Dagegen ist die auf der ersten Seite der Heberolle vorgedruckte Erhebungsanweisung noch nicht auszufertigen.

4. Die Heberolle I ist nach Ausfüllung und Aufrechnung der Spalten 1 bis 11 unverzüglich an mich einzubringen. In den Gemeinden, deren Steuerverteilungsbeschlüsse der Genehmigung bedürftig sind, kann die Ausfüllung der Spalten 5, 7, 9 und 11 noch unterbleiben. Derlehen sind beizufügen:

- a) Die Heberolle II, mindestens in den Spalten 1 bis 4 und 8 vollständig ausgefüllt und aufgerechnet;
- b) Die Veranlagungs-Berechnung, auf der letzten Seite unter A und C vollzogen und unter B. I. a. 1 und 2 durch Eintragung der betr. Zahlen vorbereitet;
- c) Sämtliche gegebenenfalls aufzustellenden Gemeinde-Einkommensteuerveranlagungen, in denen zwar die Veranlagung noch nicht ausgeführt zu sein braucht, die aber mindestens in den Spalten 1 bis 5 ausgefüllt sein müssen, soweit dies geschehen kann;
- d) Die Gemeinde-Einkommensteuer-Ausfallliste, vollständig fertiggestellt und aufgerechnet;
- e) Die Mitteilung des Katasteramts über die Summe der Grund- und Gebäudesteuer für 1915;
- f) Die summarische Rullentabelle der Grund- und Gebäudesteuer, nebst dem dazu gehörigen alphabetischen Namenverzeichnis;
- g) Die Gewerbesteuerrollen für 1915 nebst den eingegangenen Mitteilungen über die überworfenen Gewerbesteuerbeiträge für 1915;
- h) Die Steuermerkmaleblätter der Förensien usw., soweit sie bereits vorliegen.

Die Einreichung der vorbezeichneten Stücke hat mittels eines auf einen ganzen Bogen zu legenden Begleitberichts zu erfolgen, und zwar bestimmt bis spätestens zum 10. Juni ds. Js.

Wiesbaden, den 10. Mai 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.  
von Heimbürg.

Nr. II. 3035.

Nr. 360.

### Betrifft die Nachreichungsrundreisen im Kreise Wiesbaden-Land.

Da infolge des Krieges eine große Zahl von Eichbeamten zum Heeresdienst einberufen ist und die Eicharbeiten von einer, nur kleinen Zahl noch zur Verfügung stehender Beamten erledigt werden müssen, sollen mit Erlaubnis des Herrn Eichungsinspektors in Kassel, die Nachreichungsrundreisen möglichst schnell hintereinander erledigt werden. Da ferner durch den Krieg viele Geschäfte geschlossen, sind die Zeiten über die Dauer der Nachreichungstage öfters zu lange bemessen und erwachsen dadurch der Staatskasse unnötige erhebliche Mehrkosten.

Die in dem Reiseplan für 1915, Kreisbl. Nr. 34 Ziffer 200 für 1914, feinerzeit angegebenen Termine können daher nicht immer eingehalten werden, sondern werden von Fall zu Fall den Herren Bürgermeistern, frühzeitig, durch die, die Nachreichung ausführenden Beamten bekanntgegeben.

Wiesbaden, den 8. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.  
von Heimbürg.

Nr. I. 1599.

## Die Kriegslage.

### Der Montag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste machten wir in den Dünen Fortschritte in der Richtung auf Neuport, nahmen mehrere feindliche Gräben und Maschinengewehre. Ein Gegenstoß des Feindes während der letzten Nacht gelangte bis an Combarthyde heran, wurde dann aber völlig zurückgeworfen. Auch in Flandern wurde wieder nach vorwärts Gelände gewonnen. Bei Verlorenhoef machten wir 162 Engländer zu Gefangenen.

Südwestlich Lille fehlte der als Antwort auf unsere Erfolge in Galizien erwartete große französisch-englische Angriff ein. Er richtete sich gegen unsere Stellungen von östlich Fleurbaix — östlich Ridgebourg — östlich Vermelles, in Ablain, Carency, Neuville und St. Laurent bei Arras. Der Feind — Franzosen sowie weiße und farbige Engländer — führte mindestens vier neue Armee-korps in den Kampf, neben den in jener Linie schon längere Zeit verwendeten Kräften. Trohdem sind wiederholte Angriffe fast überall mit sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen worden. Insbesondere war das bei den englischen Angriffsversuchen der Fall. Etwa 500 Gefangene wurden gemacht. Nur in der Gegend zwischen Carency und Neuville gelang es dem Gegner, sich in unserer vordersten Linie festzusetzen. Der Gegenangriff ist im Gange.

Nördlich von Steinabrück im Fochtale warfen wir den Feind, der sich unmittelbar vor unserer Stellung in dichtem Nebel eingenistet hatte, durch Angriff zurück und zerstörten seine Gräben.

Eines unserer Luftschiffe belegte heute früh den befestigten Ort Southend an der Themse-Mündung mit einigen Bomben.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Troh aller Versuche des Feindes, durch eilig mit der Bahn oder Fuhrwerk herangeführte neue Kräfte, unsere Verfolgung aufzuhalten, warfen die verbündeten Truppen der Heeresgruppe des Generalobersten v. Madsen auch gestern den Gegner vor Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm über 12 000 Gefangene nebst vielem Material ab. Die Zahl der von dieser Heeresgruppe allein seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt damit auf über 80 000. Unsere Vortruppen näherten sich dem Stobnica-Abchnitt und erreichten die Brzezanaka, sowie den unteren Wislof. Die Verfolgung geht vorwärts.

### Oberste Heeresleitung.

### Der Dienstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag wurde vor Westende ein englisches Linienschiff durch unser Feuer vertrieben.

Oestlich Byern machten wir weitere Fortschritte und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Südwestlich Lille jechten die Franzosen ihre Angriffe auf die Coretohöhe und die Orte Ablain und Carency fort. Sämtliche Angriffe wurden abge schlagen. Die Zahl der von uns hier gemachten Gefangenen erhöht sich auf 800. Zwischen Carency und Neuville hielten die

Franzosen die von ihnen genommenen Gräben noch im Besitz. Der Kampf dauert hier fort.

Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich Lille heruntergeschossen.

Nordwestlich Berry-au-Bac, in den Waldungen südlich La Ville-au-Bois stürmten unsere Truppen gestern eine aus zwei hintereinander liegenden Linien bestehende Stellung in Breite von 400 Metern, machten dabei eine Anzahl unverwundeter Gefangener und erbeuteten 2 Minenwerfer mit viel Munition.

Feindliche Infanterie-Angriffe nördlich Flires und im Priesterwalde scheiterten unter erheblichen Verlusten für den Gegner.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten gestern in der Linie Besko-Brzozow an der Stobnica-Brzezanaka-Abchnitt — Ropczyce, östlich Debica-Szczucin an der Weichsel die Verfolgung der Armee des Generalobersten von Madsen zum Stehen zu bringen. Diese Absicht ist völlig gescheitert.

Gegen abend waren die russischen Linien an vielen Stellen, insbesondere bei Besko und zwischen Brzozow und Lufcza durchbrochen, nachdem am Vormittag bereits ein verzweifelter Ansturm mehrerer russischer Divisionen von Sanok in Richtung Besko unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert war. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

### Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.



## Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

BB na. Wien, 10. Mai. Amlich wird verlauffen: 10. Mai 1915, mittags.

Die unter schweren Verlusten aus Westgalizien und den Karpaten zurückgeschlagene 3. Armee ist, dem Drucke aus beiden Richtungen nachgebend, mit der Hauptkraft im Raume um Sanok und Lisko zusammengepreßt. Gegen diese Massen drängen die Verbündeten Armeen weiter erfolgreich vor und haben vom Westen den Übergang über den Wislof erklämpft und von Süden die Enke Dvornik-Ballgrad-Bukowina erreicht.

Am nördlichen Flügel der westgalizischen Front erstürmten gestern oberösterreichische, Salzburger und Tiroler Truppen mehrere Orte östlich und nordöstlich Debica.

Die Zahl der in Westgalizien gemachten Gefangenen ist auf 80 000 gestiegen; hinzu kommen noch über 20 000 Gefangene, die bei der Verfolgung in den Karpaten eingebracht wurden. Die russische dritte Armee, die aus den fünf Korps 9, 10, 12, 24 und dem dritten kaukasischen sowie mehreren Reservebrigaden zusammengefaßt war, hat somit einen Verlust von allein 100 000 Mann an Gefangenen. Rechnet man die Zahl der Toten und Verwundeten hinzu, so kann der Gesamtverlust mit mindestens 150 000 Mann angenommen werden.

Von der auch jetzt noch nicht zu überschenden Menge von Kriegsmaterial sind bisher 60 Geschütze, 200 Maschinengewehre gezählt.

Die Kämpfe in Südostgalizien dauern noch fort. Durch einen Gegenangriff wurde auf den Höhen nordöstlich Ottavio eine starke Gruppe des Feindes zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

BB na. Wien, 11. Mai. Amlich wird verlauffen: 11. Mai 1915, mittags.

In den Kämpfen der letzten zwei Tagen haben unsere Truppen die russische Schlachtlinie bei Debica durchbrochen. Hierdurch wurden die südlich der Weichsel kämpfenden starken russischen Kräfte zum schmerzlichen Rückzug hinter die untere Wisloka gezwungen. Die Tragweite dieser Ereignisse wird klar durch die seit heute früh vorliegenden Meldungen über den Rückzug des feindlichen Südflügels in Rußisch-Polen. Die stark besetzte Nida-Front wird vom Gegner als unhaltbar erkannt und eiligst geräumt. Wie der Erfolg bei Gorlice und Jaslo sich auf die Karpatenfront übertrug, so beeinflusst jetzt der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand bei Tarnow und Debica die Situation in Rußisch-Polen.

In Mittel-Galizien drängen unsere und die deutschen Truppen unter fortwährenden erfolgreichen Kämpfen den Trümmern der geschlagenen russischen Korps gegen den San-Abchnitt Dymow-Sanok nach. Ein vergeblicher russischer Gegenangriff von jetzt drei Divisionen von Sanok entlang der Bahn gegen Westen wurde unter schweren Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen und die Verfolgung fortgesetzt. Gefangenenzahl und Beute nehmen täglich zu.

Die aus dem Waldgebirge vorgebrungenen Kolonnen haben bei Ballgrad starken Gegner geworfen und mit Vortruppen den San bei Dvornik übergriffen. Die russische achte Armee, die im allgemeinen zwischen Lysow und Lysol kämpfte, ist nunmehr mit beträchtlichen Teilen ebenfalls in die Niederlage verwickelt.

In Südostgalizien sind die Russen in mehreren Abschnitten zum Angriff übergegangen. Ein Vorstoß starker Kräfte nördlich des Pruth auf Tschernowil wurde an der Reichsgrenze zurückgeschlagen; 620 Gefangene gemacht. Nördlich Horodinka gelang es feindlichen Abteilungen, am südlichen Dniestr-Meer Fuß zu fassen. Der Kampf dauert hier an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Die Schlacht Gorlice-Tarnow.

BB na. Berlin, 11. Mai. Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den Fortgang der Durchbruchschlacht in Westgalizien, die den Namen „Schlacht von Gorlice-Tarnow“ tragen wird, folgende weitere telegraphische Mitteilung: Am Abend des 4. Mai war der tatsächliche Durchbruch vollendet. Trotz des Einfalles namhafter Reserven und trotz aller Vorbereitungen der zweiten, dritten und vierten Linien war der Feind geschlagen und im vollen Rückzug über die Wisloka. Die der offizielle russische Bericht selbst jagt, war die Truppe vor allem durch die außerordentliche Wirkung der schweren Artillerie der Verbündeten stark erschüttert. Am Morgen des 5. Mai meldeten die Flieger, die durch ihre Unmüdigkeit und ausgeprägten Beobachtungen die Führung außerordentlich unterstützt, und deren Tätigkeit durch die warme, unverwundliche Regenwolke ganz wesentlich begünstigt wurde, den Rückzug des Feindes auf allen von Jaslo nach Osten und Norden führenden Straßen. Sie waren sämtlich von in großer Ordnung abziehenden Kolonnen bedeckt. Die Straßenbrücken Jaslos brannten, die Eisenbahnbrücken über die Rapa und Wisloka waren gesprengt. Nun war kein Zweifel mehr, daß der Feind nicht mehr die Kraft besaß, die Wisloka-Linie zu verteidigen. Der Besatz auf der Bedeutung dieser Linie mußte aber von der weittragendsten Bedeutung für die russische Nachbarmarine werden, deren Stellungen im nördlichsten Zipfel Ungarns nunmehr unhaltbar wurden. Die strategische Wirkung des Durchbruchs mußte sich sehr fühlbar machen und die Aufstellung der russischen Karpatenfront bis zum Suprawlatel als Frucht des gelungenen Durchbruchs des Siegers in den Schoß fallen. Jäger der Feind mit dem Abzuge, dann würden ihm die rückwärtigen Verbindungen zerlegt und seine im Gebirge stehenden Truppen abgeschnitten. Tatsächlich brachte der Telegraph von der benachbarten Armee des Generals der Infanterie Borevic von Bojina schon am frühesten Morgen die Kunde, daß der vor ihr gewesene Feind in der Nacht vom 4. zum 5. Mai den Abmarsch nach Norden angetreten habe, und daß er sich nahezu vor der ganzen Front im eiligen, teilweise fluchtartigen Rückzuge befinde. Die dritte österreichische Armee folgte dem Feinde auf dem Fuße, um diesem aber womöglich noch die Rückzugstraße zu verlegen. Nach der rechten Flanke der Armee v. Madenien befehlende General v. Emmich seine Truppen, die bei Jaslograd bei dem eiligen Abzuge der Russen die Wislofabrücke noch unversehrt gefunden hatten, in einem Gewaltmarsch bis zur Jaskolka nördlich Dufka vorrückten, jedoch keine Kanonen am Abend dieses Tages die Stadt Dufka und die von dem gleichnamigen vielgenannten Basse heranziehende Gebirgsstraße unter Feuer nahmen. Während Hannoveraner und Bayern die Nacht gegen die Karpaten hielten, damit aus ihnen nichts nach Norden entflücht, stand im Rücken der deutschen Truppen nach einander der Feind. Im übrigen rückte die Mitte des linken Flügels der Armee Madenien an diesem Tage gegen feindliche Nachhutkämpfe an die Wisloka heran. Am 6. Mai vollzog die Welle der Armee den Übergang über den Fluß. Der Feind versuchte preußischen Garde-Regimenten die östlichen Uferhöhen streitig zu machen; er wurde angegriffen und ließ 15 Feldkanonen sowie zwei schwere Geschütze in der Hand des Siegers. Garbetruppen hatten bis dahin allein 12 000 Gefangene gemacht, drei Geschütze und 45 Maschinengewehre erbeutet. In enger Zusammenarbeit mit Madenien überschritt die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand am 6. Mai mit ihrem rechten Flügel die Wisloka. Die 10. österreichische Division, die sich unter der Führung ihres Kommandanten, des Generals v. Wenceslao, während der sämtlichen bisherigen Kämpfe ganz besonders ausgezeichnet hatte, setzte sich am 7. Mai nach einem erbitterten Straßenkampf in todesmutigem Sturm in den Besitz der Stadt Wroclaw, die die Russen hartnäckig verteidigt hatten. Die Mitte und der linke Flügel der österreichischen Armee warfen den Feind aus verlassenen sich verteidigten Nachhutstellungen und setzten den Vormarsch fort. Die erzherzogliche Armee hatte bis zum Abend dieses Tages 16 000 Gefangene gemacht, sechs Geschütze und 31 Maschinengewehre erbeutet.

BB na. London, 11. Mai. Der militärische Bericht-erstatte der „Morning Post“ erkennt an, daß der Rückzug der Russen in Westgalizien doch mehr Bedeutung habe, als man nach den amtlichen Petersburger Berichten annehmen sollte.

## Kaiserlicher Dank für Madenien.

Berlin. Der Kaiser hat an den Generalobersten von Madenien folgendes Telegramm geschickt:

„Unter Eurer Erzelenz erprobter Führung haben die Ihnen unterstellten verbündeten Armeen die russische Front zwischen den Karpaten und der Weichsel mit mächtigen Schlägen durchbrochen, den zähen Gegner in vielfältigen fortgesetzten Kämpfen von Stellung zu Stellung gelagt, ihm eine unübersehbare Siegesbeute abgenommen und schließlich im Verein mit anderen Teilen des deutschen und österreichisch-ungarischen Heeres die weitläufige feindliche Karpatenstellung zum Wanken gebracht. Die Führung und die unvergleichliche Tapferkeit der Truppen weitestgehend, einen Sieg zu erringen, der sich würdig den stolzeften Waffen-taten dieses Krieges anreicht. Dafür gebührt Ihnen mein und des Vaterlandes Dank.“

Als Ausdruck meiner besonderen Anerkennung für das von allen Beteiligten Geleistete verleihe ich Ihnen den Stern der Großkomture und das Großkomturkreuz des Königlich-hausordens von Hohenzollern mit Schwertern.

(gez.) Wilhelm.“

## Der Unterseebootskrieg.

Das erste Hundert von Schiffen nach der deutschen Anfohle, wodurch die Gewässer rund um England am 8. Februar als Kriegsgebiet erklärt sind, ist torpediert. Die größere Anzahl davon, nämlich 70, gehörte Englands Handelsflotte. Von diesen waren 23 Fischerdampfer, die übrigen 47 eigentliche Handelsdampfer.

## Der Kampf um die Dardanellen.

BB na. Konstantinopel, 10. Mai. Das Große Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront, bei Ari Burnu, machte der Feind gestern Nacht vier verweilte Angriffe, wurde aber durch unsere Bajonettkämpfe vollständig zurückgeworfen. Der Feind hatte dabei schwere Verluste; ungefähr drei Bataillone wurden aufgerieben. Heute mittags brachte der Feind unaufhörlich seine zahlreichen Verbündeten in seine Boote. Im Süden bei Sedd ul Bahr machte der Feind unter dem Schutz des Feuers seiner Schiffe vom Meeresufer aus einen Angriff, der dank unserer Gegenangriffe erfolglos blieb.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Wien. Nach hier vorliegenden Nachrichten haben die vereinigten englisch-französischen Streitkräfte an den Dardanellen bisher an Toten und Verwundeten (Verwundeten ungerichtet) eine Einbuße von 17 000 Mann erlitten.

## Kleine Mitteilungen.

Wien. Wie jetzt bekannt wird, befand sich an Bord des torpedierten französischen Kreuzers „Leon Gambetta“ die für die französische Mittelmeerflotte für die Dauer von vierzehn Tagen als Kriegsschiffe bestimmte Summe von zwei Millionen Franken in Gold; sie ist mit dem Kreuzer verloren gegangen.

Aus Bordeaux wird gemeldet, daß dort und in der Gironde das Handels- und Industrieleben völlig stillstehe. Das ganze Land leide und das Ende der Leiden sei noch nicht abzusehen. Der Hauptgrund der schlechten Lage sei der Arbeitermangel und die Bruchlegung des größten Gebietes des Weinhandels. Durch den Krieg habe der Weinhandel seine besten Kunden, Deutschland und Belgien, verloren. Eine andere Gefahr für den Weinhandel sei das Vorgehen der englischen Regierung gegen den Alkoholismus. Durch die Ausfuhrverbote sei auch der Schiffsverkehr im Hafen von Bordeaux fast zum Stillstand gekommen. Die Lage sei sehr ernst, und das um so mehr, als die kommende Weinernte eingebracht werden müsse. Niemand aber wisse, wo man die dazu nötigen Arbeiter finden könne.

## Die Bayern.

haben sich bei der Erfüllung der Höhe von Cemsenlo auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz durch ihr Draufgehen ganz besonders hervorgetan. Während die Pioniere an die Drahterbaue heranrückten und die Artillerie den Feind bearbeitete, wartete ein bayerisches Regiment ungeduldig auf das Kommando zum Sturm. Sobald das Kanonengebrüll verklungen war, waren die Bayern nicht mehr zu halten. Sie brachen sprunghaft mit braulendem Hurra los. Die russische Artillerie hatte längst die schwachen Abwehrkräfte eingestellt. Aber ihre Mörser und Maschinengewehre knatterten desto wüthender. Die Bayern künneten das nicht. Sie stürzten bergauf Graben nach Graben, Berghau nach Berghau, drehten die Gewehre um und schlugen mit den Knäben drein, zogen die griffelsten Messer aus den Stiefelscheiden und wurden rufend der Russen Herr, die sich mit erhobenen Händen ergaben, soweit sie nicht tot oder verwundet am Boden lagen.

## Deutsche und französische Schützengräben. Ein unparteiischer Vergleich.

Bern. Oberst Müller findet in einer weiteren Schilderung seiner Kriegswanderung in den Oberbergen einen auffallenden Unterschied zwischen den verlassenen französischen und den neu errichteten deutschen Befestigungs- und Unterkunftsbauten am Rindberg. Er schreibt: „In der Anlage von Orts- und Wald-Befestigungen sind die Franzosen unübertroffen, aber in ihrem Ausbau sind ihnen die Deutschen offensichtlich überlegen. Auf deutscher Seite steht man auch nicht an, auf diesen Gebieten der französischen Kriegsführung volle Beachtung und Anerkennung zu schenken. Vergleicht man jedoch, so ist für das aufmerksame Auge die größere Einheitlichkeit, Sorgfalt und Stärke der deutschen Werke unverkennbar. Wohl trifft man auch einzelne musterhaft ausgeführte französische Arbeiten, aber durchschnittlich stehen sie hinter den deutschen zurück. Manche Schützengräben der Franzosen sind nur flüchtig aufgeworfen und die Brustwehren zu schwach. Ganz auffällig ist der Unterschied in der Bauart und Einrichtung der Unterstände und Blockhäuser. Die unfeindlichen, häufig aus unheimlichen französischen werden von den Deutschen wegen ihrer Mangelhaftigkeit überhaupt nicht benutzt. Viele bieten so schlechten Schutz, daß man sich nur höchlich wundern muß, wie ihre Bewohner den Winter darin ausgehalten haben. Dagegen tritt in den deutschen Unterständen und Blockhäusern überall der Sinn für Ordnung, Reinlichkeit und Behaglichkeit zutage.“

## Englische Friedensgeneigntheit.

Wien. Wie der Politische Correspondenz aus Lissabon gemeldet wird, geht aus Berührungen dort einflussreicher Persönlichkeiten hervor, daß in maßgebenden Kreisen der britischen Regierung umgewandelt ist. Die Regierung ist geneigt, auf einem baldigen Friedensschlusse an den Tag treten. Der Beweggrund liegt darin, daß man davor zurückzusehen, für die Verdrängung des deutschen Heeres, sei es auch nur aus Frankreich, noch an Menschenleben und Geld, Opfer zu bringen, deren Umfang voraussichtlich ganz riesig sein müsse. Hierzu komme noch die Befürchtung, daß ein endgültiger Mißerfolg an den Dardanellen eine sehr gefährliche Möglichkeit aufbieten, wo die Dardanellen trotz stützlicher Unruhe im allgemeinen leichtlich haben müßte. Auch habe der Sieg des österreichisch-ungarisch-deutschen Heeres in Westgalizien in London einen tiefen Eindruck gemacht.

## Die Kämpfe bei Ypern.

Rotterdam, 12. Mai. Die „Times“ erhalten aus Nordfrankreich folgende Meldung: Die heftigen Kämpfe an der ganzen Front von Arras bis zum Meer nahmen ihren Fortgang. Die Deutschen haben am Sonntag unsere Stellungen bei Ypern wieder angegriffen. Die Verluste waren auf beiden Seiten schwer. Das Artilleriefeuer, das den Angriff auf Ypern vorbereitete, war das schrecklichste, was wir bisher gesehen hatten. Nachdem am Tage vorher strategische Gründe uns gezwungen hatten, aus den stark

befestigten Schützengräben bei Zonnebeke zurückzugehen, stellte der Feind weiter westlich eine Anzahl Batterien auf, aus denen er uns mit einem Regen von Granaten und Sprengstoffen überhäufte. Die Gräben wurden zu förmlichen Staubmassen zusammengehoften und waren gänzlich mit den Leichen unserer Mannschaften ausgefüllt. Solchen Feuer konnte die Truppe nicht standhalten. Der Rückzug war unvermeidlich. Er ging unter einem Hagel von platzenden Granaten vor sich, die jeden Fußbreit des Bodens zu Pulver germalten. Als wir unsere zweiten Grabenlinie erreicht hatten, eröffneten unsere Geschütze ein heftiges Feuer, aber die Deutschen griffen trotzdem wieder an, um uns nun aus Ypern zu treiben. Sie stürmten 900 Meter umgedeckt vor und es entstand ein schrecklicher Bajonettkampf. Wir halten aber noch immer Ypern besetzt.

## ur Lage.

Die „Köln. Zig.“ erhält folgendes Telegramm:  
Berlin, 10. Mai. Auch ein übermühter Beobachter würde im deutschen Publikum vergebens nach Zeichen der Unruhe ab dem ungewissen Standes der österreichisch-italienischen Angelegenheit suchen. Man wartet im deutschen Volke die Entscheidung der österreichisch-ungarischen und italienischen Angelegenheit ab, voll des Bewußtseins, vollkommen vorbereitet zu sein, und aus der Kenntnis einer militärischen Gesamtlage, die uns deutlich zeigt, daß der Weltkrieg den Deutschen keine Aufgabe stellen kann, die sie nicht zu ihrem Vorteil zu bewältigen müßten. In dieser Gewissheit verfolgt man mit Interesse die feindschaftlichen Bemühungen der Presse unserer Feinde, Italien in ein Unternehmen zu locken, von dem der Dreiverband Gewinn erwarten, nicht für Italien, sondern für seine eigene hoffnungslose Sache. Nur sehr vorzuziehene italienische Politiker können sich in dem Glauben wiegen, in London, Paris und Petersburg hege man irgendwelches Interesse für die nationale Zukunft der Italiener, und die Befürwortungen des Dreiverbandes für etwas anderes nehmen, als den brennenden Wunsch, die hoffnungslose Lage noch zu wenden. Mit Kaltblütigkeit wartet man in Deutschland die Entscheidung darüber ab, ob es gelingen ist, die italienische Politik diesem Wunsch zu verpflichten. Die italienischen Staatsmänner werden und müssen die Politik machen, durch die sie den Zukunftsinteressen ihres Landes am besten zu dienen glauben. Führt diese Politik zu auf einen Weg, der sie von der alten Freundschaft weg zu neuen Zielen leitet, die in letzter Linie weniger die Italiens als die Frankreichs und des englischen und russischen Herrschaftstrebens sind, so werden wir damit fertig zu werden wissen und am Ende nicht die Geschädigten sein, wie unsere Feinde hoffen. Während in Rom selbst ein alter verdienter italienischer Staatsmann auf der Straße angepöbel wurde und Deutsche es für geraten halten müßten, das Land zu verlassen, in dem sie so lange angehöre und wertvolle Mitbürger waren, verhält sich das deutsche Publikum gegen die von uns weilenden Italiener sowie gegen alles Italienische überhaupt musterhaft ruhig und zurückhaltend, wissend, daß es nur ein Teil des italienischen Volkes ist, der jetzt von Feindschaft gegen den Dreiverband überhäuft, und daß der Einzelne nicht zu entgehen hat, was eine politische Richtung seines Landes fündigen mag.

Am Vordergrund des Interesses steht neben diesen Dingen der Untergang der „Lusitania“. Was darüber vom sachlichen und vom rechtlichen Standpunkt zu sagen ist, ist gesagt worden. Die läugerliche Abiegung der englischen Admiralität schloß die Wahrheit nicht beiseite, und die Wahrheit ist, daß die „Lusitania“ ein schwer bewaffneter Hilfskreuzer der britischen Flotte war. Da aus englischen Quellen genährte und jetzt von allen Gedankenlosen drüber weitergegebene Entstellung ist ein englisches Kriegsmittel. Ihre Ausbreche sollen die Erkenntnis des furchtbaren Schloßes verdunkeln, den die englische „Seeherrschaft“ auch nach dem letzten neutralen Blätter erhalten hat. Sie sollen auch die Stimmen der Besonnenheit überdauern, die sich vielleicht doch hier und da in Amerika regen und es ausprechen könnten, daß von Rücksichtlosigkeiten nur bei denen geredet werden kann, die harmlose Reisende auf einem Schiff fahren lassen, das mit Munition gefüllt und bewaffnet, also nach Kriegsrecht dem Angriff der deutschen U-Boote verfallen war, sobald es in britische Gewässer einfuhr. Wenn die englische, französische oder amerikanische Betrachtung die moralischen Faktoren in die Beurteilung der „Lusitania“-Angelegenheit einfließen, so möge sie gefälligst nicht vergessen, gegen das Unglück, daß eine Anzahl Reisender, die sich trotz erhaltener amtlicher Warnung auf einem Kriegsschiff in das Kriegsgebiet begeben haben, den von England angefangenen Hungerkrieg gegen uns, die Verwendung von indischen und afrikanischen Wäden, die Untaten der belgischen Franchiscurs und die russischen Grausamkeiten in Westpreußen und Galizien zu halten, was alles in Verletzung aller Gesetze des Rechts und der Moral gegen uns begangen worden ist. Wenn, wie es gemeldet wird, die Cunardlinie am 29. Mai auch die „Mauretania“ nach New York schicken will, so kann man darin nur den Versuch erblicken, durch ein bedenkliches und gefährliches Mittel dem untergraben Ansehen der angeblichen britischen Seeherrschaft in den Augen der Neutralen wieder aufzuhelfen. Was immer die britische Schiffsahrt noch unternehmen wird, der Untergang der „Lusitania“ ist eine Warnung, die wohl niemand vergessen wird.

## Italien.

### Ungeklärte Lage.

Berlin, 11. Lage. Die Lage ist andauernd unbestimmt. In Rom dauern die Besprechungen Giolittis mit Regierungsmännern wie mit parlamentarischen Führern fort. Der Zweck dieser Besprechungen ist, die Lage für den Zusammentritt des Parlamentes zu klären. Es wäre aber verfehlt, eine Voraussage darüber zu machen, in welchem Sinne die Klärung der Lage erfolgen wird; im Sinne der weiteren Durchführung der italienischen Neutralität oder im kriegerischen Sinne gegen die Zentralmächte. Prophezeiungen lassen sich darüber nicht machen.

### Italien am Scheideweg.

Zürich. Ein italienischer Journalist telegraphiert aus Rom, nach telefonischen Berichten aus Rom sei die dortige Stimmung etwas optimistischer. Die Möglichkeit einer friedlichen Lösung hätte sich etwas geklärt. Die Hoffnungen der Freunde der Neutralität ruhen völlig auf Giolitti. Ueber diesen Politiker gehen alle möglichen Gerüchte um. So nach der Lebensart der einen oder anderen Partei wird er als Führer einer Versöhnung gegen das Kabinett, ja fast als Vandalenräter ausgegeben, oder aber als der Retter Italiens, der das Land vor dem Sturz in einen Abgrund bewahren will. Eine gute Presse hätte Giolitti in den letzten Tagen nicht. Man warf ihm zweideutige Haltung vor und bestritt ihm förmlich das Recht, bei der Entscheidung Italiens mitzureden. In ruhigen italienischen Kreisen geht man indes zu, daß der Red der hervorragendsten italienischen Politiker unter allen Umständen gehört werden müsse.

### Der Standpunkt Giolittis.

Die Luciner „Stampa“ beipflichtet die Unterredungen Giolittis und bemerkt, Giolitti habe dem König nach reifer Überlegung und in voller Kenntnis der politischen Lage seine Meinung dahin ausgedrückt, es sei eine friedliche Lösung zu suchen und es dürfe nicht zu den Waffen gegriffen werden. Die „Stampa“ erklärt, daraus gehe hervor, daß die österreichischen Angebote wirklich und annehmbar seien. Die Nachricht von diesem Standpunkt Giolittis sei in den parlamentarischen Kreisen mit Begeisterung aufgenommen worden. Es gehe daraus hervor, daß Italien noch in der Lage sei, die Angebote Österreichs anzunehmen. Es sei nie zu spät, um einen Krieg zu vermeiden, solange er noch nicht erklärt sei. Natürlich seien die Interventionisten gewollt und gebracht und drohen sogar mit einem innern Krieg, wenn nicht gegen Österreich losgegangen werde. Ueber die Haltung des Kaiserthums erhielt einer der römischen Korrespondenten der „Stampa“ von einer hervorragenden politischen Persönlichkeit folgende Erklärung: Die Regierung habe drei Wege vor sich: sie könne in ihrer bisherigen Haltung fortfahren und vor die Kammer mit der vollen italienischen Treue, d. h. den Krieg erklären; das Ministerium könne auch anerkennen, daß es nicht mehr die Mehrheit des Parla-



ments, hinter sich habe und folglich abdanken müsse, oder endlich  
sönne es der Kammer am 20. Mai die Vorseigen und ihr die  
Entscheidung überlassen. Diese letztere Lösung wäre natürlich die  
jenige, die der richtigen Auslegung der Verfassung am besten ent-  
sprechen würde. Die „Stampa“ fügt bei, es sei auch nicht ganz aus-  
geschlossen, daß Salandra und Giolitti einen Punkt der Verein-  
barung gefunden hätten. — Von besonderer Wichtigkeit ist die aus-  
drückliche Erklärung der „Stampa“, daß bisher Italien kein er-  
hebendes Abkommen mit der Entente getroffen hat und daher noch  
frei seine Politik wählen kann. Ferner ist bedeutungsvoll, daß  
Giolitti seinen Freunden erklärt hat, wenn die Liste der öster-  
reichischen Konfessionen, die dieser Tage in der italienischen Pres-  
se veröffentlicht wurde (nachdem wurde der italienische Teil des Tren-  
tino, Görz und ein Teil von Gradiška sowie einige Inseln an der  
Östküste der Adria abgetreten, Triest würde freie Stadt mit Dispens  
vom Militärdienst für die Italiener) auf Tatsachen beruht, sie ihm  
für Italien annehmbar erscheint.

Wien. 12. Okt. Rom, 11. Okt. Giolitti wurde, als er Turin verließ, von den Interventionisten mit demonstrativen Zurufen „Giovio la guerra“ begrüßt. Als sich bei seiner Ankunft in Rom ähnliche Demonstrationen in verärrtem Maße unter Pfeifen und Hürnen wiederholten, rief Giolitti den Tumultuanten mit starker Stimme zu: „Schreit nicht, es lebe der Krieg, sondern ruf lieber, es lebe Sicilien!“ Gestern vormittag wurde Giolitti vom König empfangen und hatte am Nachmittag eine Unterredung mit Salandra. Die Wähler betonen angeichts der gegenwärtigen Krisis die Notwendigkeit des Zusammenhaltens aller Parteien.

ES na. Rom, 11. Mai. „Giornale d'Italia“ warnt das Publikum vor den umlaufenden Gerüchten, die einander aus hartes widerprägen und setzt hinzu: Es ist nicht wahr, daß der Ministerrat heute vormittag zusammenzutreten sollte, jedoch vertagt wurde. Daher sind auch die Weisungen über Entschädigung erster Ratur, über die der Ministerrat angeblich hätte beraten sollen, völlig unaufrichtig.

Wien, 10. Nov. Auf Grund der bereits gemeldeten Verfügung der Regierung an die Präfecten betreffend den Schutz der Fremden hat in Statten umfassende Maßregeln zum Schutz des deutschen Volkes getroffen worden.

Wien, 11. Mai. Fast alle Blätter befaßen sich mit der Haltung Italiens, wobei die volle Erkenntnis des Ernstes der Lage zum Ausdruck kommt. Die fortgesetzten Besprechungen der Staatsmänner in Rom und die Empfänge der maßgebenden Persönlichkeiten durch den König werden unter gleichzeitigem Hinweis auf den bevorstehenden Zutritt der italienischen Kammer dahin gedeutet, daß die Entscheidung nahe bevorstehe. Dabei wird es trotz aller auf eine kriegerische Lösung drängenden Bemühungen der Ententemächte und trotz der durch die antioesterreichliche Presse in weiten Kreisen der Bevölkerung hervorgerufenen und unausgesetzt gekünstelten leidenschaftlichen Erregung für möglich gehalten, daß die Regierung der Bewegung Herr werde. Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Die Entscheidung muß nicht nothgedrungen für den Krieg fallen, auch jene können noch Recht behalten, die eine friedliche Wendung erwarten.

Ein italienischer Abgeordneter über die Haltung Italiens.

Berlin, 12. Mai. Nach einer Konferenz sagte der Mal-  
länder Abgeordnete Reda, wie das „Räthner Tagesblatt“ meldet,  
einem Abgeordneten der „Liberte“ folgendes: Die größte Bedroh-  
ung der Katholiken Italiens erkennt seine Nothwendigkeit an, sich  
in den Krieg zu stürzen. Ich zahle zu den Neutralisten, das heißt  
ich bin Anhänger einer Politik, die uns außerhalb des europäischen  
Konfliktes hält. Die Neutralität, die vorher unser Recht war, ist  
jetzt eine Pflicht für Italien. Bezüglich Oesterreichs sagte Reda:  
Sie sollte Italien Oesterreich den Krieg erklären, ohne vorher das  
Bündnis mit ihm gekündigt zu haben, nachdem sie es vor nicht all-  
zulanger Zeit erneuert haben. Mit welchen Gründen wollten wir  
den Bruch des Bündnisses belegen. Haben die Interventionisten  
auch bedacht, welchem Schicksal sie unsere nationalen Wünsche aus-  
setzen und wie teuer sie dieselben bezahlen müßten? Wenn Italien  
besiegt würde, dann würde es nicht nur einen wirtschaftlichen,  
sondern auch einen politischen Schaden haben. Ich mag es gar nicht  
ausdenken. Einige unserer schönsten Provinzen könnten verloren  
gehen. Viktor Emanuel, glaube ich, ist gegen einen Krieg gegen  
Deutschland und Oesterreich. Der König hat das Bündnis unter-  
zeichnet, das vor nicht allzu langer Zeit erneuert worden ist. Er  
will nicht gegen seine Unterthänigk. freuten. Das Bündnis zwingt  
uns nicht, uns auf die Seite unserer Bundesgenossen zu stellen,  
wenn es ist ein weiter Schritt zwischen der Neutralität und dem  
Krieg und diesen Schritt wird unser König nicht machen.

### Französische Wertung von Italiens Eingreifen.

Neapel. Ein Zeitartikel Paolo Scarsoglios im „Mattino“ vom 3. Mai führt folgendes aus:

Wir Italiener täuschen uns, wenn wir auf Frankreichs Erkenntlichkeit und Dankbarkeit bauen. Wir haben gar nicht Frankreich vor dem Untergang gerettet, da unser Heer im August nicht kampfbereit war. Auch was man in Frankreich schon nach wenigen Tagen unserer Neutralität sicher. Frankreich ist weit entfernt davon, sich Italien verpflichtet zu fühlen, nimmt vielmehr unsere Intervention als ein natürliches Ereignis hin, das sich bisher nur vergrößert hat. Der Wunsch nach unserer Intervention ist bei dem Kaiserthum überhaupt gar nicht so lebhaft. England und Rußland schätzen unsere militärische Hilfe nicht hoch ein. Auch die Franzosen haben keine richtige Vorstellung von dem Wert und der Stärke unseres Heeres. Das französische Publikum steht in seinen Urtheilen völlig von Oesterreich ab und sieht schon deshalb einem österreichisch-italienischen Kriege gleichgültig gegenüber. Ja, es fürchtet sogar unsere Intervention die Möglichkeit eines deutschen oder österreichischen Friedensschlusses mit Rußland und ermoht so die Intervention mit gewisser Besorgnis, wenn es sie auch mehr aus Feilschaft zu erscheinen scheint. Von Würmischer Erwartung kann keine Rede sein. Die Franzosen treffen überdies alle moralischen Vorkehrungen gegen eine Lösung, die auch nur im geringsten das Machtverhältniß zwischen Italien und Frankreich im Mittelmeer verringern könnte. Wir dürfen uns nicht über die Franzosen beklagen, da wir selbst diese Lage geschaffen haben. Ein Beweis für die geringe Begeisterung, die Frankreich über unser Eingreifen empfindet, ist der Mangel an Zugeständnissen, welche sich im Grunde doch nur auf unbedeutende Grenzberichtigungen in Libyen betrafen. — Diese rückwärtigen Betrachtungen, die freilich nichts mehr an den Thatfachen ändern, zeigen doch, welchen unersöhnlichen Schaden die sogenannte moralische Vorbereitung mit ihren Auswüchsen und ihrer sanitätlichen Partecnahme unsern diplomatischen Vorbereitungen zugefügt hat.

### Kriegsmaterial für Italien.

Schon vor einigen Wochen ist viel neues Artilleriematerial, Geschütze und Munition, aus Frankreich nach Italien gegangen. Das erste Weg durch den Mont Cenis genommen hat. Die französische Regierung, die für den eigenen Bedarf an Artillerie und Munition fast alles in Beschlag genommen hat, würde diese Lieferungen leicht lassen zugelassen haben, wenn sie nicht von dem Kabinett des Königs in Madrid erhalten hätte, daß dieses Artilleriematerial Frankreich und seinen Verbündeten zufließen sollte.

### Zur Torpedierung der „Eufitania“.

Paris. Laut einem Londoner Telegramm des „Petit Verifier“ bestätigt sich, daß sich unter den ertrunkenen Passagieren der „Lutetia“ die nachfolgenden Berühmtheiten befinden: Ban-  
xerhill, der Impresario Charles Frohmann, der Millionär  
Pearsons, der Pariser Statodous.

Der „Basler Anzeiger“ schreibt über die Küstentatsache: Man wird zugeben müssen, daß Deutschland so ausdrücklich gewarnt worden war, daß bei entsprechenden Verletzungen es der britischen Kriegsmarine hätte möglich sein müssen, die Torpedierung zu verhindern. Die erlassenen War-

nungen waren schließlich so weitgehend, daß die deutsche Marine dadurch den Erfolg der ganzen Aktion in Frage stellte. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß gerade die Genua-Lima besonders die Sicherheit ihrer Schiffe mit der Begründung betonte, daß alle ihre Schiffe antient seien, was in direktem Widerspruch zu dem im Fall der „Lustania“ erteilten Dementi steht. Würde man aber selbst die Nichtbewohnung als richtig annehmen, so bleibt immer noch ihre Eigenschaft als Hilfskreuzer der englischen Kriegsflotte, wofür die Eigentümer des Schiffes alsbald eine große Subvention von der englischen Regierung eintreiben. Diese Eigenschaft macht das Schiff zum Kriegsschiff. Es ist durchaus irrelevant, ob es im Moment der Verletzung Gefolge trug oder nicht. Diese Eigenschaft, auch wenn das Schiff nur gegebenenfalls als Hilfskreuzer verwendet werden sollte, rechtfertigte das Vorgehen der deutschen Tauchboote ohne weiteres. Alle Normen über die Vernehmung so vieler Menschenleben müssen billigerweise gegen die Gesellschaft gerichtet werden, welche zugeb, daß das Schiff trotz seiner Eigenschaft als Hilfskreuzer Passagiere beförderte. Die Schuld trägt jene Geschäftsgeist, der den Profit über das Verantwortlichkeitsgefühl stellt. Aber auch die Passagiere, welche sich einem solchen Schiffe anvertrauen, sind nicht ganz schuldlos. Ihr Verhalten ist ungefähr das von Reuten, welche sich als Sommerkrieger ausgerechnet eine Festung im Aktionsgebiet kämpfender Heere aussuchen. Auch eine Zeitschrift an die „Wester Nachrichten“ fragt im Sinne dieses Schlusses, warum denn im Seekriege nicht recht fein sollte, was im Landkriege billig ist.

Wien, 11. Mai. Der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika und den Regierungen der neutralen Mächte in Europa ist durch die bei ihnen beglaubigten kaiserlichen Vertreter eine Mitteilung folgenden Inhalts gemacht worden:

Die kaiserliche Regierung bedauert aufrichtig den Verlust von Menschenleben durch den Untergang der „Lusitania“, muß jedoch die Verantwortung ablehnen. England hat Deutschland durch seinen Anschlagungsplan zu entsprechenden Vergeltungsmaßnahmen gezwungen und das deutsche Vorgehen, für den Fall des Ausgebens des Anschlagungsplans den Unterseebootskrieg einzustellen, mit verstärkten Flottenmaßnahmen beantwortet. Englische Handelsschiffe können schon deshalb nicht als gewöhnliche Kaufahrtsschiffe behandelt werden, weil sie gewöhnheitsmäßig armiert sind und wiederholt durch Kanonen Angriffe auf unsere Schiffe unternommen haben, jedoch schon aus diesem Grunde eine Durchsuchung ausgeschlossen ist. Der englische Parlamentssekretär hat noch jüngst auf Anfrage Lord Beresfords erklärt, daß nunmehr so gut wie alle englischen Handelsschiffe bewaffnet und auch mit Handgranaten versehen seien.

Uebrigens gibt die englische Presse offen zu, daß die „Lusitania“ mit gefährlicher Geschützstärke ausgerüstet war.

Der Kaiserlichen Regierung ist ferner bekannt, daß die „Lufitania“ auf ihren letzten Reisen wiederholt große Mengen Kriegsmaterial beförderte, wie überhaupt die Cunarddampfer „Maurelcenia“ und „Lufitania“ infolge ihrer Schnelligkeit als besonders geeignet gegen Unterseebootsangeiffe betrachtet und mit Vorliebe zum Transport von Kriegsmaterial benutzt wurden. Die „Lufitania“ hatte auf der letzten Reise erwiesenermaßen 5400 Kisten Munition an Bord, auch die sonstige Ladung war größtenteils Korktorpedos. Vor Benutzung der „Lufitania“ war neben allgemeiner deutscher Warnung noch durch den Botschafter Grafen Bernstorff besonders gewarnt worden. Die Warnung fand jedoch bei den Neutralen keine Beachtung, seitens der Cunardlinie und der englischen Presse sogar freudhafte Verhöhnung. Wenn England auf diese Warnungen hin die Gefährdung des Schiffes bestritt, das Vorhandensein ausreichender Schutzmaßnahmen vortäuschte und die Reisenden so zur Missachtung der deutschen Warnung und zur Benutzung eines Schiffes irreführte, das nach Armierung und Ladung der Versenkung verfallen war, so trifft die Verantwortung für den von der Kaiserlichen Regierung aufs tiefste beklagten Verlust von Menschenleben ausschließlich die Königlich Großbritannische Regierung.

Nus Amerika.

Wna. Washington, 11. Mai. Meldung des Reuterschen Bureaus. Postmaster Graf Bernstorff hat den Staatssekretär Bryan aufgesucht und sein tiefes Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Kriegsergebnisse zum Verlust so vieler amerikanischer Menschenleben geführt haben.

Wb. No. London, 11. Mai. „Daily News“ meldet aus Washington: Die deutsche Botschaft wird von der Polizei besonders bewacht, um einen etwaigen Angriff zu verhindern. Es wird keinen Krieg mit Deutschland geben. Das Volk fordert das auch nicht ebenso wenig wie die bittersten Kritiken.

WB na. Philadelphia, 11. Mai. Mitteilung des Reuterschen Bureaus. Präsident Wilson sprach hier vor 4000 Naturalisierten über die wahrheitsgemäße Haltung der Vereinigten Staaten in der Frage der Verletzung der „Lusitania“. Er sagte, obwohl die Vereinigten Staaten den Frieden aufrecht erhalten würden, würden sie versuchen, Deutschland von dem Unrecht dieser Tragödie zu überzeugen.

Heimann Mader schreibt in der „New Yorker Staatszeitung“: Der amerikanischen Regierung liegt es nicht ob, die britische Seefahrt in den britischen Gewässern zu schützen. Es giebt nur ein Mittel, das Leben von Amerikanern zu sichern, nämlich dabeiblieben. Die Seefahrt in der Nähe des englischen Kanals ist entschieden gefährlich und die Amerikaner sind jetzt doppelt gewarnt. Niemand kann erwarten, daß die deutsche Regierung jedes Mal warnt, bevor sie zuschlägt. Ich weiß, daß die Freunde Englands in Amerika ihre Stimme in heiligen Entsetzen erheben werden. Sie warten in den nächsten Wochen noch manche Gelegenheit haben, ihren Chor zu vermehren, denn die Deutschen zeigen in Ost und West und auf See eine Offensivkraft, die die kühnsten Träume ihrer Freunde übersteigt.

Die deutsche New Yorker Zeitung „Herold“ erklärt, England müsse jetzt abgeben, daß ihr Anspruch, sie beherrsche die Meere, ein Märchen sei.

### Condoner Preßstimmen.

WB no. London, 11. Mat. Die „Morning Post“ schreibt: Es war klar, daß die Drohung gegen die „Lusitania“, die von der deutschen Botschaft kam, nicht als Bluff gemeint sein konnte. Eine Drohung ohne zu handeln, wäre fäherlich gewesen. Es gab drei Mittel, dem Angriff auszuweichen: eine andere Route, große Schnelligkeit, oder Schutz durch Kreuzer und Torpedoboote. Der Angriff erfolgt an einer Stelle, an der man die Annäherung eines Unterseebootes annehmen konnte. Es scheint klar zu sein, daß kein britisches Kriegsschiff zur Stelle war. Der Fall erfordert eine sofortige genaueste Untersuchung.

Dasselbe Blatt intervierte den wüthlichen Grubenbesitzer Thomas, der die Fahrt auf der „Lusitania“ mitmachte. Dieser erklärte: Man jagte uns, es bestiehe keine Gefahr, und man werde für uns sorgen. Aber die Bemannung der „Lusitania“ sorgte für sich selbst. Es war keine Rede von Unerfrorenheit, Organisation oder Disziplin; es herrschte vollständige Panik, und die Leute drängten sich in die Boote. Es wurde nur gerufen, Frauen und Kinder zuerst, aber es hätten ein Paar Revolver bessein sollen, um die Ordnung zu erzwingen. Die Russen wurden garnicht geschossen, niemand verlor die Besinnung. Die zusammengelegbaren Boote wurden meist nicht losgeschmissen, oder waren, als man sie öffnete, löcherig.

Wien, London, 11. Mai. Die hiesigen Abendblätter erinnern bei Besprechung der Verfertigung der „Lusitania“ daran, daß 20 000 Deutsche in England wohnen und verlangen, daß diese alle ohne Rücksicht auf ihre soziale Stellung in die Konzentrationslager gebracht werden. Ein anderer Vorschlag geht dahin, alle Deutsche

sowelt ihres Eigentums zu berauben, daß dadurch der Wert des zerstörten Schiffes dreimal gedeckt würde. Außerdem klagen sie vor, die angelegenen deutschen Zivilisten auf den Minendampfern als Geiseln mitzuführen, damit sie von ihren Landoleuten torpediert werden könnten. Die Blätter bringen übertrieben grauenhafte Einzelheiten von dem Untergang der „Lustania“.

W.B. na. London, 11. Mai. Die „Daily Mail“ meldet aus New York: Der deutsche Botschafter erhielt einen anonymen Drohbrief, daß die deutsche Botschaft Montag nacht um 1 Uhr 32 Min. in die Luft gesprengt würde. Graf Bernhorst gab den Brief den Zeitungen mit der Bemerkung, daß er zu der angegebenen Zeit schlafen werde. Es besteht kein Zweifel, daß Wilson fest entschlossen ist, einen Krieg, wenn möglich, zu vermeiden. Bryan sprach die Meinung aus, ruhig zu bleiben. — Dernburg hielt eine Rede in Cleveland und sagte: England erklärte im Winter die Nordsee als Kriegsgebiet. Kein Protest erfolgte von den Vereinigten Staaten oder den anderen Neutralen. England hielt alle neutralen Schiffe mit Nichtunterbänden auf; seine Lebensmittel haben seit dem Ausbruch des Krieges Deutschland erreicht, das Völkerrrecht erkennt nicht das Recht an, ein ganzes Volk auszuhungern. Als Repressalie erklärte Deutschland die Gewässer um England als Kriegsgebiet und begann den U-Bootskrieg. — Der Kapitän der „Lusitania“ beendigte die Ladung aus Meisse und Munition; das Schiffsammeil führte auf 360 000 Pfund Messing, 60 000 Pfund Kupfer, 189 Kisten mit militärischen Kritzen, 1271 Kisten mit Munition und 1200 Kisten Patronen für London. Dernburg wies darauf hin, daß eine deutsche Warnungsanzeige wieder erschienen sei.

WB na. London, 11. Mai. „Daily Telegraph“ berichtet aus Washington: Senator Stone, der Vorsitzende der Senatsscommission für auswärtige Angelegenheiten, habe geäußert: Wir dürfen nicht übersehen, daß die „Lusitania“ ein englisches Schiff war, unter englischer Flagge fuhr und verpflichtet war, jederzeit in den Dienst der englischen Regierung zu treten. Es ist auch erklärt worden, daß das Schiff, als es angegriffen wurde, Reservisten an Bord hatte, die nach England gingen, um in das englische Heer einzutreten. Die Passagiere befanden sich infolge der halbamtlichen Warnung durch die deutsche Botschaft in voller Kenntnis der ihnen drohenden Gefahr, als sie sich auf dieses Schiff einer der kriegsführenden Parteien begaben, auf welchem sie sich wie auf englischem Boden befanden; ihre Lage war dieselbe, wie innerhalb der Mauern einer besetzten englischen Stadt. Was kann die Regierung der Vereinigten Staaten tun, wenn Staatsangehörige sich in einer belagerten Stadt befinden und dort verletzt werden.

W B n a K i n j a l e , 11. M a i . D a s K a u t e r s c h e B u r e a u m e l d e t :  
 I n d e r U n t e r s u c h u n g ü b e r d i e B e r s e n t u n g d e r „ L u s t l a n d “ l a n g t  
 K a p i t a n T u r n e r a u s : A l s w i r d i e g e f ä h r l i c h e Z o n e e r r e i c h t h a t t e n ,  
 w u r d e n a l l e B o o t e z u m H e r a b l a s s e n k l a r g e m a c h t u n d a l l e S c h o t t e n  
 g e s c h l o s s e n , d i e G e s c h w i n d i g k e i t w e g e n d e s R e b e l s a u f 15 K n o t e n  
 v e r m i n d e r t , d a n n a b e r w i e d e r a l l m ä h l i c h a u f 18 e r h ö h t . E s w u r d e n  
 d r e i S t e l l e n T e l e g r a m m e n e n t f a n g e n , a b e r k e i n e a u s g e s i c h t .  
 N ä c h s t r i e f e i n O f f i z i e r : „ D a i s t e n L o r p e d o ! “ D e r K a p i t a n l i e f  
 n a c h d e r e i n e n S e i t e d e s D a m p f e r s u n d s o h n a c h d e m S c h a u b a n d .  
 D e r L o r p e d o t r a f . D e r K a p i t a n o r d n e t e a n , d a ß B o o t e a u s g e s i c h t ,  
 F r a u e n u n d K i n d e r z u e r s t i n S i c h e r h e i t g e b r a c h t w u r d e n . E s w u r d e  
 v e r g l e i c h v e r s u c h t , d i e S c h n e l l h e i t d e s S c h i f f e s h e r a b z u m i n d e r n ,  
 j e d o c h w a r e s g e f ä h r l i c h , d i e B o o t e h e r a b z u l a s s e n , e b e n d i e G e s c h w i n -  
 d i g k e i t v e r r i n g e r t w a r . D a s S c h i f f h i e l t n o c h F a h r t , a l s e s f a n t  
 u n d k l e b 20 M i n u t e n l a n g s t o t t . Z w e i L e u t e w a r e n a m A u s l a u f .  
 E s e n t f a n d k e i n e B a n i t . D e r K a p i t a n s c h l o ß , e r h a b e g e n o c h d i e  
 B e f e h l e b e f o l g t u n d w u r d e z u m z w e i t e n M a l e w i e d e r z u h a n d e l n .

**Tages-Rundschau.**

**Braunschweig.** Montag nachmittag um 6 Uhr fand im herzoglichen Residenzschloß unter Anwesenheit der Kaiserin die Taufe des jüngstgeborenen Prinzen des herzoglichen Hauses statt. Der Prinz erhielt die Namen: Georg, Wilhelm, Ernst, August, Friedrich, Adel.

Berlin. General der Infanterie z. D. v. Blume in Nikolassee-Berlin, Chef des Infanterie-Regiments Nr. 13, auch als hervorragender Militärschriftsteller rühmlichst bekannt, vollendete am Montag sein 80. Lebensjahr.

Reichstag, Berlin, 11. Mai. In der heutigen Sitzung der ver-  
stärkten Budgetkommission des Reichstages wurde bei der Be-  
sprechung des Militär-Hinterbliebenen- und Ver-  
sorgungsgesetzes nach sozialen Gesichtspunkten vom Regie-  
rungssekretär, daß bei dem Befehle über eine bewilligte Rente  
angegeben würde, wie die Rente berechnet würde und sich zusam-  
menfasse, und daß die Festsetzung der Pensionen, Renten- und  
Hinterbliebenengeldbeträge möglichst beschränkt würde. Der  
Staatssekretär des Reichsschatzamtes erklärte, daß die verbündeten  
Regierungen der Berücksichtigung des Arbeitseinkommens bei Be-  
forung der Teilnehmer an dem jetzigen Kriege und der Hinter-  
bliebenen neben den ihnen nach der geltenden Versorgungsgesetz-  
gebung zustehenden Bezügen grundsätzlich zustimmen; er betonte,  
daß diese Erklärung namens des Bundesrats ein Fortschritt und  
ein bedeutungsvolles Entgegenkommen sei.

Staatssekretär Dr. Solj über unsere Kolonien.

Hamburg, 12. Mai. Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf nahm heute abend auf Einladung der Hamburger Handelskammer an einem Herrenabend im Uhlenhorster Park teil. Der Staatssekretär hielt einen Vortrag über die bisherige deutsche Kolonialpolitik und wies darauf hin, daß wir so lange mit friedlichen Mitteln friedliche Ziele verfolgt haben. Weiter sagte der Staatssekretär, daß das Reich keineswegs gewillt sei, bei Friedensschluß seine Kolonien aufzugeben, sondern versuchen werde, das Verlorene wiedergzugewinnen und den Kolonialbesitz nach Möglichkeit zu verklären und auszubauen.

Eine Verschwörung in Athen, das Werk Beniselos.

Konstantinopel, 12. Mai. In Athen ist, wie „Lassvillier“ meldet, die Polizei einer Verschwörung gegen den König und die Regierung auf die Spur gekommen, deren Spuren bis in das Kriegsministerium verfolgt worden sein sollen. Die Urheberschaft werde auf Benizelos zurückgeführt.

Die „Daily Mail“ fordert zur Nachahmung der Deutschen auf.

Unser „Grundin“, die „Dolln Mail“ schreibt: Die natürliche Grausamkeit des deutschen Volkes, wie sie sich im Frieden durch seine abscheuliche Behandlung der Tiere zeigt, und im Kriege durch ein teuflisches Benehmen gegenüber seinen Feinden, verdeckt viele seiner tatsächlichen Verdienste. Man könnte eine lange Liste von den Dingen aufstellen, die es sich verlohnte, den Deutschen nachzumachen. Der gemeinsame ökonomische Geist der Deutschen, die sparen, um uns schlagen zu können, könnte wohl auch bei uns gepflegt werden. Unser Volk spart nicht. Wir lachen über die Deutschen, weil sie die Kartoffeln in der Schale essen und so das Meiste des mächtigen Leibs der Nähr-Bestandtheile ausnützen. Trotz der Tatsache, daß der Preis des Brotes auf 75 Pf. für den Laib gestiegen ist, lachen wir höhnlich über sie, weil sie ihrem Brod eine gewisse Menge Kartoffelmehl zusetzen. Unser Gelächter entspringt aber der Ignoranz. Als der Krieg begann, betrachteten wir es als ein Zeichen der Schwäche, daß ihre Frauen sofort Pflichten auf sich nahmen, die hier nur den Männern obliegen. Einige von uns haben jetzt begonnen einzusehen, daß wir unrecht hatten und die Deutschen recht. Wir sehen jetzt ein, daß Hunderttausende von jungen Leuten ihre Frauenarbeit verrichten. Es ist keine Aufgabe in Kriegszeiten für einen jungen Mann, Bänder in einem Laden zu verkaufen. Seht um Euch und Ihr werdet finden, daß Tausende von jungen Männern Arbeit verrichten, die von älteren Männern oder Frauen getan werden sollte. Wir begreifen das allmählich, aber die Deutschen wuchsen es von der ersten Augustwoche ab und ebenso die Franzosen. Die jungen Frauen Groß-Britanniens haben noch nicht den selben Anteil an Kriege genommen, wie die deutschen Frauen. Oekonomisch sein und sich anpassen, das sind zwei gute Lehren, die man den Hunnen entnehmen kann.



## Nassaulsche Nachrichten.

### Diebrich.

\* **Himmelfahrt** begehen wir diesmal in einer in goldiges Licht getauchten Welt, zu schön fast, wäre nicht so viel Leid in ihr. Die getragenen Eisheiligen sogar haben Tage von einer Schönheit mitgebracht, die kaum mehr zu überbieten ist, und wäre kein Krieg, dann würde am traditionellen Tage der Herrensauflage eine Flut von Wanderern und Ausflüglern hinausgezogen sein in die sonnige, wolrige Welt. Gemüth wird es auch diesmal wieder Ausflüge geben, aber wer kann sich reiflos freuen, wenn draußen die Brüder diese Schönheit wohl mit erleben, ihrer aber nicht teilhaftig werden, weil der Tod in ihr lauert? Doch die Natur kennt kein Bedauern. Sie legt neues Werden neben den Tod, legt Blütenfränze auf kahle Grabhügel und kummert sich um den Schmerz der Menschen nicht die Spur. Doch das ist gut so. Denn an dem unaufhalt-samen Vorwärts rückt sich der Mensch wieder empor, er blüht nach oben und erlebt so nach verzehrender Trauer eine Himmelfahrt, die tröstet, erhebt und wieder aufrichtet.

\* Die Schühengräben in Mainz werden morgen sicher starken Besuch haben. Besondere Anziehungskraft werden er-deutete Gefühle ausüben, die, wie wir hören, vor dem Mainzer Stadttheater und auf anderen Plätzen aufgeführt sind. Bei denen vor dem Theater handelt es sich um schwere belgische, die mit ihren langen, steil gerichteten Köhren einen drohenden Eindruck machen.

\* Die erste Rheinbadeanstalt ist gestern an der Kell-bergsau angefahren, und zwar die Schneiderhöfische. Die Egellus'sche soll in einigen Wochen folgen. Damit erweitert sich die Annahme eines Gemeindevorstandes von Schierstein, nach dem in Diebrich in diesem Jahre keine Badeanstalten zur Aufstellung kämen, als irrig.

\* Die Kaiserliche Oberpostdirektion veröffentlicht folgendes: Zur Warnung für die Abnehmer von Feldpostpäckchen. Bei ver-schiedenen Gelegenheiten, die Feldpostpäckchen versandfertig herstellten und unseren Kriegern im Auftrage ihrer Angehörigen ins Feld senden, war seit geraumer Zeit wahrgenommen worden, daß viele dieser Sendungen entweder ihr Ziel überhaupt nicht erreichten oder die Empfänger nur mit einem Teil des Inhalts zugehen. Die Gefährte ließen es nicht dabei bewenden, einfach der Post die Schuld an den Verlusten zuzuschreiben, sondern beobachteten vor allem diejenigen ihrer eigenen Angestellten, denen die Auslieferung der Sendungen bei der Post oblag. Es ergab sich, daß sich diese Personen die Sachen widerrechtlich angeeignet hatten in der Er-wartung, daß der Verdacht der Täterschaft nicht auf sie, sondern auf die Post fallen würde. Wichtige Bortommnisse sind auch schon wiederholt in Haushaltungen festgestellt worden, indem Dienst-mädchen und andere Beauftragte der herrschaftlichen Feldpostsendungen, die sie zur Post bringen sollten, unterschlagen oder beraubt haben. Den Abnehmern von Feldpostpäckchen muß deshalb dringend geraten werden, die Sendungen nur von durchaus zuverlässigen Personen zur Post bringen zu lassen und bei Verlusten oder Beraubungen, die ihnen aus dem Felde hinsichtlich solcher Sendungen mitgeteilt werden, ihr Augenmerk auch auf die eigenen Angestellten zu rich-ten. Die Postanstalten werden sicher auch solche außerhalb ihres Betriebes liegende Ermittlungen gern aufnehmen.

\* **Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.** Werkstoff für Feldpostteilnehmer und deren Hinterbliebene über ihre Ansprüche aus der reichsgesetzlichen Invaliden- und Hinter-bliebenenversicherung. 1. Wer infolge einer Verwundung oder Er-krankung länger als 26 Wochen lang krank und arbeitsunfähig bleibt, hat Anspruch auf Krankenrente, sofern wenigstens 200 gül-tige Wochenbeiträge (die Mindestbeiträge) nachgewiesen sind, für die weitere Dauer seiner Arbeitsunfähigkeit. 2. Wer dauernd ar-beitsunfähig wird, d. h. dessen Arbeitsfähigkeit dauernd auf weniger als ein Drittel der durchschnittlichen vollen Mannesarbeits-kraft herabgesetzt ist, hat neben den auf Grund der militärischen Fürsorgegesetze gewährten Bezügen Anspruch auf Invalidenrente. 3. Wer als Folge einer Verwundung oder Erkrankung ein länger dauerndes Leiden behält, kann von der Landesversicherungsanstalt in Heilfürsorge genommen werden, wenn hierdurch mit Wahr-scheinlichkeit der Eintritt sonst drohender Arbeitsunfähigkeit verhütet wird. Es ist dies eine freiwillige Leistung der Landesversiche-rungsanstalt. In erster Linie wird die Militärverwaltung für die Durchführung der Heilbehandlung in Anspruch zu nehmen sein. In geeigneten Fällen wird die Landesversicherungsanstalt die Kran-kenbehandlung für ganze oder teilweise Rechnung der Militärver-waltung übernehmen. 4. Die Witwen und Waisen von gefallenen oder infolge der Kriegsverwundung später verstorbenen Versiche-ten, für die mindestens 200 gültige Wochenbeiträge nachgewiesen sind, haben Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge. Sie besteht in folgendem: a) Die Kinder unter 15 Jahren erhalten Waisenrente. b) Die Witwe bekommt Anwartschaftsbeihilfe auf Waisenrente, die aber erst zur Auszahlung gelangt, wenn sie später infolge von Krankheit oder Alter arbeitsunfähig wird. c) Diejenigen Witwen, welche eine eigene Pflicht, oder freiwillige Weiterversicherung von wenigstens 200 gültigen Wochenmarken nachzuweisen imstande sind, erhalten sofort ein einmaliges Wittwengeld von ungefähr 80 Mark und d) sobald ihre Kinder das fünfzehnte Lebensjahr vollendet haben, die sogenannte Waisenaussteuer, vorausgesetzt, daß bis da-hin für Erhaltung der Versicherungsanstalt (mindestens 10 Mark jährlich in die Karte) gefordert wird. e) Wenn die Witwe eines Kriegsteilnehmers im Laufe der Zeit irgendwie erkrankt und infolge dessen der Eintritt von dauernder Arbeitsunfähigkeit zu be-fürchten ist, kann für sie die Landesversicherungsanstalt auf Antrag die Krankenfürsorge (z. B. Beschäftigung, Heilbehandlung) über-nehmen. Hierbei handelt es sich um eine freiwillige Leistung der Landesversicherungsanstalt. 5. Alle Anträge aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind beim Versicherungsamt (in Dorfgemeinden auch beim Bürgermeister) zu stellen.

\* **Wiesbaden.** Zur Zeit kann man auf dem Wochenmarkte die ungemeinliche Erscheinung beobachten, daß Zwiebeln ebenso teuer oder noch teurer sind, als beste Spargeln.

\* **Auf dem Lagerplatz eines Malermeisters an der Ecke Lud-wig- und Gabelsbergerstraße** brach diese Nacht ein Feuer aus, das nicht unerheblichen Schaden anrichtete. Ein junger Mann wurde wegen des Verdachtes, das Feuer angelegt zu haben, in Unter-suchungshaft genommen. — Das Direktorium des Vereins Nassaulscher Land- und Forstwirte tagte gestern hier. Es wurde beschließen, die diesjährige Hauptversammlung nicht abzuhalten. Der Rechnungsvoranschlag, der gegenüber dem Rechnungsergeb-nis des Vorjahres nur geringe durch den Krieg bedingte Ver-änderungen aufweist, wurde gutgeheißen, ebenso der Rechnungsbilanzbericht über die Verwaltung. — Bei einer Zwangsversteigerung, die gestern hier stattfand, fiel nach einem Gebot in Höhe der 1. Hypo-thek in Höhe von 125 000 Mark die 2. Hypothek in Höhe von 55 000 Mark glatt aus. Geht es um das Grundstück auf 205 000 bis 210 000 Mark.

\* **Schierstein.** Die Gemeindevorsteher haben die Beschlüsse der Strandbadekommission angenommen, jedoch als am Samstag, den 22. Mai, das Strandbad wieder eröffnet wird.

\* **Bierstadt.** Im Laden des Farbwarengeschäftes Kohl entstand ein Feuer, das durch die leicht brennbaren Stoffe leicht größeren Umfang hätte annehmen können. Die schnell erschienene Feuer-wehr konnte aber dem Brande Einhalt tun, ehe er größeren Umfang annahm.

\* **Sonnenberg.** Bei einem Hunde ist die Tollwut amtlich festge-stellt worden. Schutzmaßnahmen sind angeordnet.

\* **Hösch.** Gemeindevorsteher Dr. Weinbauer, der von 1882 bis März d. J. hier wirkte und seitdem in Frankfurt a. M. wohnt, ist in Stuttgart, wo er sich einer Halsoperation unterzogen hatte, gestorben. Er hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

\* **Frankfurt.** Kriegsspeisekarte. In einer außerordent-lichen Generalversammlung des Gastwirte-Berbands für Frankfurt a. M. und Umgebung wurde nach einem Vortrag von Regierungs-rat Dreher folgender Beschluß gefaßt: 1. Bei festen Mittagessen zwischen 11½ vormittags und 4 Uhr nachmittags soll nicht mehr als ein Fleischgang gegeben werden. Während der übrigen Tageszei-ten sollen zum Mittagessen, mehrgängige Essen überhaupt nicht verabreicht werden. Diese Grundzüge finden nur auf den gewöhn-

lichen Gasthausbetrieb, nicht aber auf besondere Veranstaltungen, wie Hochzeiten, innerhalb geschlossener Gesellschaftskreise Anwen-dung. 2. Im übrigen soll auf den Speisekarten jede einzelne Speise besonders angeboten und mit einem besonderen Preis angelegt wer-den. Jede Beilage ist also besonders zu berechnen. Das Garnieren ist zu unterlassen. 3. Die Zahl der fertigen Fleischplatten soll zehn nicht übersteigen. Ferner stimmt man einem Antrag zu, der es als vaterländische Pflicht jedes Verbandsmitglieds erklärt, im Gast-hausbetriebe den Gebrauch von Fremdwörtern möglichst zu ver-meiden.

— Ein Bäckermeister in Frankfurt gab Brot ohne Marken ab, wobei er in Griesheim guten Abzug hatte. Nachdem der Sachver-halt festgestellt war, wurde sein Geschäft geschlossen.

## Ellerlei aus der Umgegend.

**Mainz.** Am Sonntag nachmittag wollten sich sieben Mainzer Steuerleute durch einen Fährmann in dessen Rachen nach einem großen Schleppzug fahren lassen, wozu noch das Proviantbootchen als Bortpann diente. Wie es heißt, ist durch die Ungeschicklichkeit des Fährmanns der Rachen gegen die Schraube eines der ange-fahrenen Schiffe gefahren und kienerte. Alle sieben Personen fielen ins Wasser und suchten sich so lange über Wasser zu halten, bis ihnen durch die Mannschaften der Schiffe durch Zuwerfung von Rettungsringen oder durch sonstige Mittel Hilfe wurde. Alle konnten auch gerettet werden bis auf den etwa 55jährigen Steuer-mann Barben, der nach kurzer Zeit schon, anscheinend bemußlos geworden, unterging. Dieser war als Wehrmann bei den Katteler Pionieren eingezogen, hatte einige Tage Urlaub erhalten und wollte diesen benützen, sich durch Uebernahme von Fährten als Steuermann einigen Verdienst zu erwerben.

**Darmstadt.** Nunmehr ist vom Generalkommando des 18. Ar-meekorps die Polizeistunde auch auf 12 Uhr festgesetzt worden, nach-dem sie bisher bis 3 Uhr ausgedehnt war.

**Darmstadt.** Hier wurde festgestellt, daß in der Stadt und im Kreis Darmstadt 6000 Sack Mehl zu viel verboden worden sind, als nach den Bundesratsvorschriften zulässig war.

**Hanau.** Das Stadttheater in Hanau a. M. wurde Direktor Adalbert Steffter, der seit acht Jahren die Direktion inne hat, bis zum Jahre 1918 weiter übertragen.

**Marburg (Cahn).** In der elektrischen Wagenhalle hatten unbefugt zwei Bekehrte einen Wagen in Gang gebracht, wodurch der Schmied Walter an die Wand gedrückt wurde und so schwere Verletzungen davontrug, daß er kurz darauf verstarb.

Die Kirchblüte am Rhein und an der Mosel ist ohne Frost-schäden geblieben. Die überreichen Fruchtansätze lassen eine reiche Ernte erhellen.

## Dermisches.

### Gegen die Kriegsschwärze.

**Dresden.** Das Ministerium des Innern veröffentlicht fol-gende Warnung: Angehörige in Gefangenschaft geratener deut-scher Krieger banken in Briefen an diese die heutigen unvermeid-lichen Entbehrungen zu einer Notlage auf und behaupten sogar Unwahrheiten, wie daß „Kartoffeln fehlen“, oder daß das „Fleisch bald zu Ende“ geht. Ein derartiges Treiben grenzt an Vandalen-er-rat, da die feindliche Presse dieser Schreibern als den Beweis für eine Hungersnot abdrückt und damit den Mut des Feindes hebt. Jeder solcher Brief verlängert den Krieg. Wenn die heutige War-nung erfolglos bleibt, wird es notwendig, alle Gefangenendriefe ins feindliche Ausland einer scharfen Zensur zu unterwerfen und die Schreiber unwahrer Behauptungen zu bestrafen.

**Das Kino** vergrößert seinen Wirkungskreis immer mehr. Nun-mehr sind von der bekannten Film-Firma Mehter mit der Erlaubnis der Heeresleitung hinter der Front Soldatenkinos eingerichtet worden, deren Reinertrag den Witwen und Waisen der Kriegsteilnehmer zu-gute kommt. Bisher sind Theater eingerichtet worden in Ostende, in Brügge, in Comines, in Cambrai und im Großen Hauptquartier. An zwei Stellen ist außerdem das Kino bis hinter die Kampflinie vorgezogen worden. Das Theater in Brügge saß 6 000 Personen. Hier konnten innerhalb 8 Tagen 673 Mark an die Hinterbliebenen abgeliefert werden.

**Das große Los.** Der Hauptgewinn der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie von 500 000 Mark fiel am Montag auf die Nummer 82 509, Abteilung 1 und 2.

**Auch ein Opfer des Schühengrabens.** In dem Städtchen Köpenick nahe der Reichshauptstadt spielten Schulkinder „Sol-daten“ und bauten sich Schühengräben. Die Wände eines dieser Gräben gaben dabei nach und begruben einen Knaben unter sich. Die Spielgefährten befreiten den Verschütteten, der noch lebend nach der elterlichen Wohnung gebracht wurde. Im Laufe der Nacht ist der kleine „Soldat“ dann gestorben.

**Stuttgart.** Einen ganz besonders schlimmen Fall von Liebes-gaben Betrugerei hatte das Stuttgarter Schwurgericht zu verhan-deln. Ein 35jähriger Postassistent, seit 20 Jahren im Postdienst, hat seit der Kriegszeit Einschreibbriefe im Werte von 19 000 Mark unterschlagen. 54 Feldbriefe erbrochen und vernichtet, und 110 Feldpostpakete sich angeeignet. Seine Verfehlungen sind nicht etwa einer Notlage entsprungen, sondern, wie der Angeklagte selber an-gab, mangelnder Festigkeit gegen die Versuchung. Dem Angeklag-ten, der aus guter Familie stammt, blieben mildernde Umstände ver-lagt; er wurde zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Rhein.** Eine hiesige Margarinefabrik ließ nach der Mobili-machung nicht reifen. Die Reisenden erhielten ihr vereinbartes Ge-balt, aber keine Reisepfenn. Einer derselben klagte am Kauf-mannesgericht auf Zahlung von 104 Mark Entschädigung, denn diesen Betrag habe er sich an den Speisen ersparen können. Dem Klageantrag wurde nicht stattgegeben, weil hier eine höhere Ge-walt vorlag und man der Firma nicht zumuten konnte, unter den ob-rastenden Umständen reifen zu lassen. — Bei der Aufnahme seiner Wehrverträge machte ein hiesiger Bäckermeister wissentlich falsche Angaben, indem er 16 Zentner verheimlichte. Der Amts-anwalt beantragte 14 Tage Gefängnis, indem er es als empörend bezeichnete, in dieser schweren Zeit den Staat zu betrügen. Das Gericht ließ es bei 5 Tagen Gefängnis bewenden.

**Das Doppelteben eines Arztes.** In Smyrna ist der Arzt Dr. Rohde verhaftet worden, der ein geheimnisvolles Doppelteben führte. Vor zwei Jahren plante er mit einem Studenten einen Einbruch in eine Berliner Diamantenschleiferei. Im vergangenen Jahre bestellte er als Dr. Ludwig Adler in Berlin mehrere Assistentenstellen und verließ nach, nachdem er in einer Heilanstalt in Schöneberg einen wohlhabenden Patienten in den elektrischen Schwitzkasten gesteckt und dann um wertvolle Schmuckgegen-stände hatte. Vor kurzem meldete sich bei der Berliner Kriminal-polizei ein deutscher Kaufmann, der den Dr. Rohde vor drei Jahren in Konstantinopel kennen gelernt hatte. Dort war er als Arzt in einem Lazarett tätig gewesen. Die weiteren Nachforschungen knüpften an die Spur an. So erfuhr man, daß Dr. Rohde nach Ausbruch des jetzigen Krieges auf dem türkischen Konsulat in Wien gewesen war. Dort hatte er sich als osmanischen Staatsbürger aus-gegeben und ein Schriftstück vorgelegt, in dem ihm das Lazarett in Smyrna mitteilte, daß er seinen Urlaub abbrechen und schleunigst seinen Dienst wieder antreten müsse. Auf diesen Ausweis hin, den er sich wahrscheinlich auf irgend eine Weise selbst in die Hände ge-spielt hat, erhielt er vom Konsulat die erforderlichen Papiere und reiste, wie sich jetzt ergeben hat, in der Tat nach Smyrna ab. Nach diesen Feststellungen wurde auf diplomatischem Wege die Verhaf-tung des Arztes eingeleitet. Dr. Rohde wurde in Smyrna im La-zarett nach angetroffen und festgenommen. Aller Wahrscheinlich-keit nach ist Dr. Rohde nicht türkischer, sondern österreichischer Staatsbürger.

**Generaloberst v. Kessel und die Polizeistunde.** Der „Roland von Berlin“ hatte unlängst ein Gedicht gebracht, das an General-oberst v. Kessel, den Oberkommandierenden in den Marken, ge-

richtet war. Der Verfasser traf darin für die Verlängerung der Polizeistunde ein, „da es unmöglich wäre, alle brennenden Kriegs-fragen bis 1 Uhr nachts an den deutschen Stammtischen sachgemäß zu erledigen“. Und das Gedicht schloß mit der Bitte:

Drum trete ich vor Ihren Sessel  
Und bitte: Erzählen v. Kessel,  
Ach, geben Sie, ab ersten Mai,  
Die Nacht dem deutschen Stammtisch frei!  
Als Antwort darauf sandte Erzellenz v. Kessel folgende Verse, die der „Roland von Berlin“ in seiner neuesten Nummer veröffentlichte:  
Daß Euch am Stammtisch fehlt die Zeit  
Zur Kriegsberatung, tut mir leid.  
Indes im Kriege muß man schnell  
Entschlüsse fassen. Drum seid hell,  
Streift ab die alte läst'ge Fellei,  
Erhebt Euch zeitig von dem Sessel,  
Dann freue ich mich!

**Kriegshumor.** Aus der „Aller Kriegszeitung“: Ein Kri-ger schreibt aus dem Felde: Viel Kriegsgreuel beruhen nur auf Einbil-dung. Ein kleines, selbstgeübtes Beispiel. In einem Hauskur ein Marksgeläch und Geshrei. Ich sehe nach. Ein weibliches Wesen, dem gefährlichen Alter nahe, und ein bayrischer Trainsoldat. „Was gilt's?“

„I vent un balser!“ (Er will einen Kuß) sagte sie.  
„An Bellen was (woll)!“ sagt er.  
Ich kläre das Mißverständnis auf, worauf sie lacht. Er aber sagt, man hätte ihm noch etwas dazugedenken müssen, wenn er dem Weibsbild ein Buffert hätte geben sollen.

## Buntes Allerlei.

**Julda.** Generalleutnant J. D. Erzellenz Schuch aus Wies-baden hielt hier einen Vortrag über die Bedeutung und Ziele der militärischen Vorbereitung der Jugend, dem alle Führer und Leiter der Stadt und des Kreises Julda beiwohnten.

**Röln.** Zum Tode des Kommerzienrats Heinrich Stollwerck, des Seniorchefs der Firma Gebrüder Stollwerck L. B. sei noch ge-teilt, daß der Tod infolge eines Unfalles erfolgt ist. Am Freitag abend wollte Kommerzienrat Stollwerck einen neuen Kessel auf seine Betriebsfähigkeit untersuchen. Dabei kam er dem Kessel zu nahe und zog sich durch heiße Dämpfe eine Verbrühung zu. Er stürzte von der Leiter und erlitt eine Gehirnerschütterung, die seinen Tod herbeigeführt hat.

**Röln.** Der Einbrecher, der in der Nacht vom 1. zum 2. Mai den Bäckermeister Hochgeschütz zu berauben versuchte und ihn dann tötete, wurde von der Kriminalpolizei ermittelt. Es ist der als arbeitslos bekannte Leo Steinweg. Er legte nach anfänglichen hartnäckigen Leugnen ein umfassendes Geständnis ab.

**Berlin.** Sonntag ist auf der Havel bei Heiligensee ein Ruder-boot mit einem Dampfer zusammengestoßen, das Boot schlug um und eine Frau Rette aus Berlin ertrank. Auf dem Ruffee bei Rüdersdorf kenterte ein Boot mit vier Insassen. Zwei Frauen gingen unter, die Männer konnten sich retten.

**Der Besitzer einer großen chemischen Fabrik in Berlin** ist zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er eine von der Hygieneverwaltung angeordnete Aufnahme seiner Bestände nicht ausgeführt hatte.

**Jemgum bei Leer.** Auf der Ems hat sich ein schweres Boots-unglück ereignet, dem vier Personen zum Opfer gefallen sind. Vier Herren aus Jemgum unternahmen eine Segelpartie. Seit der Rückfahrt fehlt von den Insassen des Bootes jede Nachricht, wäh-rend das Boot selbst gekentert angetrieben worden sei. Auch Klei-dungsstücke, die die Bootsinsassen gehörten, sind angeschwemmt worden.

**Aus Rheinhessen.** Im Großherzogtum Hessen bestehen zurzeit 213 Jungwehren mit 24 900 Mitgliedern, von denen 6000 aus Rheinhessen, 8813 auf Starkenburg und 10 028 auf Oberhessen ent-fallen.

**Gießen.** Ins Gefangenenerlager „Trieß“ wurde die Besatzung des englischen Torpedobootzerstörers „Maori“ und die gefangenen Leute des „Crusador“ gebracht. „Maori“ war an der belgischen Küste durch unsere Batterien versenkt worden, während die Mann-schaften des „Crusador“ ihnen zu Hilfe eilten. Die etwa 100 Mann erregten natürlich Aufsehen.

**Weslar.** Aus der Ruderer'schen Fabrik ist ein französischer Kriegsgefangener entflohen, der sich ankündend in den Taunus-wäldern herumtreibt. Er spricht fließend deutsch, ist etwa 21 Jahre alt und ungefähr 1.70 Meter groß.

**Mülheim-Ruhr.** Ein tragisches Ende fand der Kaufmann Sonder von hier. Er lebte heute als Unteroffizier in Urlaub zu seiner Familie aus dem Felde heim. Das blühende Söhnchen er-griff einen Revolver, den der Vater auf den Tisch gelegt hatte. Die Waffe entlief sich und traf den Vater so unglücklich, daß er sofort eine Leiche war.

**Die Zahl der Fernsprechteilnehmer in Berlin** hat sich während des Krieges ganz erheblich vermehrt. Ein Nachtragsverzeichnis führt nicht weniger als 6600 neue Anschlüsse auf.

**Leipzig.** Der bekannte Historiker der Universität Leipzig Prof. Karl Lamprecht ist im Alter von 60 Jahren gestorben.

**W. Na. Schneidemühl, 11. Mai.** In Knatenhof im Kreis Deutsch-Krone sind gestern durch die Unvorsichtigkeit eines Dien-stboten die Gefährte dreier Besitzer niedergebrannt. Bei den Rettungsarbeiten kamen drei andere Besitzer zu Tode, als das Strohdach eines Hauses herunterstürzte. Sie wurden als total ver-brannte Leichen hervorgezogen. Die Frau eines anderen Besitzers erlitt schwere Brandwunden.

**Wie er sich's denkt.** Auf einem Bahnhof reist eine im Liebesdienst beschäftigte Dame der Gesellschaft, die Gattin eines Generals und Erzellenz, einem Soldaten Kaffee in den Zug. Bei Rückgabe des Bechers meint der Landler gemüthlich zu ihr: „Fräulein sind fort wohl auch was Besseres?“

## Anzeigen-Teil

## Achtung! Futterartifel!

Sür Pferdebesitzer als Ersatz für Hafer

**Maisschrot grob**

Sür Viehbesitzer

**Maisschrot fein**

Mk. 27.50 für 50 Ko. mit Sack frei Bahn Mainz gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Bestellungen erbittet:

**J. Schmitz, Dampfmühle, Mainz**

Postfach 74. — Telefon 266 und 768.

Postfachkonto 2449 Frankfurt a. Main.

Muster sehen gerne zu Diensten.